

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Diskussionen Anlass gegeben hatte während der ersten Lesung das Fächerangebot für Knaben und Mädchen. Zwei Ansichten prallten damals aufeinander: Knaben und Mädchen sollen Anrecht auf ein und dasselbe Fächerangebot haben – die Vorbereitung auf die hausfrauliche Tätigkeit rechtfertige eine Mehrbelastung der Mädchen. Die Regierung will nun «beide Standpunkte so gut als möglich vereinen», und das heisst: Die Mädchen sollen weiterhin Gelegenheit haben, sich auf die hauswirtschaftliche Tätigkeit vorzubereiten, den Knaben sollen «ähnliche Pflichten» durch den Lehrplan auferlegt werden.

AG: Musikunterricht an Aargauer Berufsschulen

Der aargauische Regierungsrat hat beschlossen, an den kantonalen Berufsschulen den Musikunterricht als Freifach einzuführen. Die Kosten werden hälftig auf den Kanton und die Lehrortsgemeinden aufgeteilt.

Umschau

Zahlen zur Situation der Kinder in den Entwicklungsländern

Demographisch

Von den weltweit 1,44 Milliarden Kindern unter 15 Jahren leben 1,3 Milliarden in Entwicklungsländern.

Gesundheit

In den Entwicklungsländern sterben 14% der lebendgeborenen Kinder in ihrem ersten Lebensjahr. In den entwickelten Ländern sind es 1,3%.

Von den jährlich geborenen 15,5 Millionen Kindern, die vor ihrem fünften Geburtstag sterben, stammen 15 Millionen aus den Entwicklungsländern. (Diese Zahl beinhaltet auch die oben erwähnte Säuglingssterblichkeit.)

Über 100 Millionen Kinder werden jedes Jahr in den Entwicklungsländern geboren. 7 von 10 oder 70 Millionen kommen ohne Hilfe durch eine ausgebildete Fachkraft zur Welt.

Von den 1,44 Milliarden Kindern unter 15 Jahren sterben jedes Jahr 5 Millionen (0,3%) an einer der sechs häufigsten Infektionskrankheiten (Diphtherie, Keuchhusten, Poliomyelitis, Masern, Tetanus und Tb).

604 Millionen (42%) aller Kinder leben ohne Zugang zu medizinischer Hilfe und Betreuung.

72 Millionen (5%) der Kinder leiden an schweren körperlichen oder geistigen Gebrechen.

90% der Todesfälle unter den Säuglingen und Kleinkindern in den ärmeren Gegenden der Entwicklungsländer könnten mit einfachen medizinischen Massnahmen verhindert werden.

Von den 100 Millionen Kindern, die jedes Jahr in den Entwicklungsländern geboren werden, sterben schätzungsweise 5 Millionen an Krankheiten, die in den entwickelten Ländern mittels Impfungen ausgerottet wurden. Mindestens 10 Millionen erleiden durch diese Krankheiten dauernde Behinderungen.

Wasser und sanitäre Einrichtungen

In 80% der ländlichen Gegenden oder für 1,2 Milliarden Menschen der armen Regionen gibt es keinen Zugang zu Trinkwasser.

590 Millionen (41%) der Kinder unter 15 Jahren leben ohne sauberes Trinkwasser.

Eines von vier Spitalbetten in den Entwicklungsländern ist von einem Patienten belegt, dessen Krankheit durch verschmutztes Wasser verursacht wurde. 1,4 Milliarden Menschen leben ohne sanitäre Einrichtungen.

Ernährung

230 Millionen (16%) der Kinder unter 15 Jahren sind unterernährt.

10 Millionen Kinder sind dermassen unterernährt, dass sie nur noch die Hälfte des für ihr Alter normalen Körpergewichtes aufweisen.

Schwerer Vitamin-A-Mangel führt in den Entwicklungsländern jedes Jahr zur Erblindung von über 100 000 Kindern.

20–25% der Kinder in Entwicklungsländern leiden an schwerer, durch Nahrungsmangel bedingter Anämie.

Die tägliche kalorienmässige Energiezufuhr pro Kopf ist in den entwickelten Ländern um 50% höher als in den Entwicklungsländern.

Erziehung

Mindestens 100 Millionen (ein Drittel) der Kinder der Altersstufe 7–10 in den Entwicklungsländern erhalten keinen Schulunterricht.

Etwa 40% der in den Schulen eingeschriebenen Kinder in den Entwicklungsländern können sich nach einigen Jahren den Schulunterricht nicht mehr leisten und fallen in den Analphabetismus zurück.

Weniger als 1% der Kinder in Entwicklungsländern hat Zugang zu Kinderhorten.

Mehr als doppelt so viele Knaben als Mädchen erhalten in den Entwicklungsländern Schulunterricht.

Armut

Die Bevölkerung der Slums und Barackenstädte besteht zur Hälfte aus Kindern. Die Slum-Bevölkerung nimmt 34mal schneller zu als diejenige in sanierten Stadtteilen, oft mit einer Zuwachsrate von 10–15% jährlich.

Über 810 Millionen Säuglinge und Kinder wachsen in entlegenen ländlichen Gegenden auf, wo Kindersterblichkeit, Analphabetismus und mangelhafte Ernährung der Kinder vorherrschen und – falls über-

haupt – wenig grundlegende Dienste zu ihrer Unterstützung vorhanden sind.

396 Millionen (28%) aller Kinder unter 15 Jahren leben in Ländern mit einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 450 Schweizer Franken pro Jahr.

156 Millionen (11%) aller Kinder unter 15 Jahren vegetieren in Slums oder «squatter settlements».

Aus den Kantonen

Zürich:

Ausbildungswege von Zürcher Jugendlichen

Der Erziehungsrat hat vom Projekt Ausbildungswege Kenntnis genommen, das von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität durchgeführt wurde. In diesem Projekt wurde die schulische und die berufliche Laufbahn von der 6. Klasse der Primarschule bis zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit untersucht. Dazu wurden 2000 Zürcher Jugendliche mehrmals befragt. Die Auswertung der Fragebogenantworten erbrachte eine Vielzahl von wichtigen Ergebnissen, die über die pädagogische Presse sowie in einem Forschungsbericht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im folgenden werden einige Ergebnisse herausgegriffen.

Übertritte aus der Oberstufe

90,5 Prozent aller befragten Jugendlichen beendeten die Oberstufenschulzeit in demjenigen Schultyp, in dem sie sich nach dem Übertritt aus der 6. Klasse der Primarschule nach Abschluss der Bewährungszeit befanden (Repetenten eingeschlossen). Wenn im Verlaufe des 7. bis 9. Schuljahres der besuchte Schultyp gewechselt wird, dann fast durchwegs hin zu einem anspruchsvolleren Typus. Der Übergang von der 2. Sekundarklasse in eine Maturitätsschule – im Schulsystem als wichtiger Zugang für die Maturitätstypen B, C, D und E vorgesehen – wird von vier Prozent aller Jugendlichen benutzt. Während der drei Oberstufenschuljahre vertauschen weitere 4,5 Prozent ihren anfänglich besuchten Schultyp mit einem höheren. Hier sind vor allem die Übertritte von der ersten Klasse der Realschule in die erste Klasse der Sekundarschule bedeutsam. In einen tieferen Schultyp wechseln in der Oberstufe nur ein Prozent aller Jugendlichen. Diese Wechsel sind nicht ausschliesslich von der intellektuellen Schulfähigkeit der Kinder abhängig; sie sind auch in hohem Masse von der familiären Herkunft der Kinder beeinflusst. Schüler aus sogenannten «besseren Verhältnissen» (Oberschicht) treten öfter in eine anspruchsvollere

Schule über als Schüler aus der Mittel- und der Unterschicht. Eine hohe Schulbildung – meist Schule mit Maturitätsabschluss – wünschen sich häufiger Eltern und Kinder aus der Oberschicht als aus Mittel- und Unterschicht. Dementsprechend besuchen nach der obligatorischen Schulzeit wesentlich mehr Kinder aus der Oberschicht (47,9 Prozent) als aus der Mittelschicht (24,9 Prozent) oder aus der Unterschicht (5,3 Prozent) eine Maturitätsschule.

Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen

Im Projekt wurden auch Unterschiede in den Ausbildungswegen von Knaben und Mädchen im Kanton Zürich untersucht. Etwas mehr Mädchen als Knaben besuchen die Sekundarschule; die Knaben sind hingegen in der Ober- und Realschule sowie im Gymnasium etwas stärker vertreten.

Grössere Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben sind im Anschluss an die obligatorische Schulzeit festzustellen. Das Spektrum der Lehrberufe ist bei den Mädchen kleiner als bei den Knaben. Mehr als 50 Prozent der Lehrtöchter lassen sich zur kaufmännischen Angestellten oder zur Verkäuferin ausbilden. Bei den Lehrlingen liegt die Ausbildung zum Mechaniker, kaufmännischen Angestellten und Zeichner ganz vorn. Insgesamt 41 Prozent der Knaben verteilen sich auf diese drei Lehrberufe. Knaben treten die Lehrstelle meist direkt nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit an, Mädchen hingegen schalten zu einem beträchtlichen Teil vor Antritt einer Lehrstelle ein Zwischenjahr ein. Zu den bevorzugten Zwischenstationen im Ausbildungsweg gehören Berufswahlschule, Werkjahr, diverse Vorkurse für bestimmte Lehrberufe sowie Sprachaufenthalte. Auch anderthalb Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit hatten 16,5 Prozent der Mädchen und 3 Prozent der Knaben noch keine Weiterbildung ergriffen. Diese Jugendlichen im Alter von 18 Jahren befanden sich in einem Fremdsprachenaufenthalt, Praktikum usw. oder waren erwerbstätig. Es wird von erheblichem Interesse sein, auch den Berufseintritt dieser Jugendlichen weiterzuverfolgen. Der Regierungsrat hat daher auf Antrag des Erziehungsrates die Fortführung des Projekts beschlossen. (NZZ vom 5. Januar 1981)



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**